
Vorsprung des Westens durch Technik und biogeographische Zufälle: *Guns, Germs, and Steel* von Jared Diamond

Andreas Friedel

1 Biographie

Jared Mason Diamond wurde im Jahre 1937 in Boston als Sohn eines Kinderarztes und einer Linguistin geboren (Burkeman 2014; Diamond 2015a). Die Professionen seiner Eltern stellen in dessen Augen bereits eine Erklärung für sein Faible für Interdisziplinarität bzw. seinen „taste for discipline-hopping“ (Burkeman 2014) dar – ein Umstand, der sich von seiner Kindheit bis in seine heutige akademische Tätigkeit nachverfolgen lässt. So zeigte er schon zu Schulzeiten ein frühes, breit gefächertes Interesse an Vogelkunde, Geographie, Geschichte und Sprachen (Diamond 2006a, S. 2–3), wobei letzteres gerade durch seine Mutter beeinflusst wurde und er heute nicht weniger als zwölf Sprachen beherrscht (Diamond 2006a, S. 2–3, 2015a); Burkeman 2014; Seine Vorliebe für die Naturwissenschaften ließ ihn zudem frühzeitig vermuten, in seinem späteren Berufsleben einmal selbst mit Biologie oder Medizin in Berührung zu kommen (Diamond 2006a, S. 2–3, 2015a).

In der Tat schloss er im Jahre 1958 sein Bachelorstudium der Biochemie (Diamond 2013, S. 1) am Harvard College ab, besuchte während dieser Zeit aber noch eine Vielzahl thematisch völlig anders gelagerter Seminare. Zudem entschied er sich im Anschluss daran gegen eine Karriere als praktischer Arzt und für eine wissenschaftliche Laufbahn, deren erste Etappe er 1961 mit einer Promotion im Fachbereich der Physiologie über die Gallenblase (Diamond 1961) am Trinity College in Cambridge absolvierte (Burkeman 2014; Diamond 2006a, S. 3, 2015a). Auf Reisen während dieser Forschungszeit nach Europa machte er durch den Kontakt mit einheimischen Gleichaltrigen aber auch erstmals die Erfahrung, dass „the out-

A. Friedel (✉)
Universität Regensburg, Regensburg, Deutschland
E-Mail: Andreas.Friedel@politik.uni-regensburg.de

comes of their lives were entirely different depending upon where they had been born“ (Diamond 2015a) – eine Erkenntnis, auf die er auch in späteren Werken zurückgriff.

Nach seiner Promotion arbeitete er ab 1962 einige Jahre als Junior Fellow im Bereich der Biophysik an der Harvard Medical School, wechselte aber 1966 an die UCLA Medical School, wo er zunächst als Associate Professor und seit 1968 als Professor der Physiologie mit einem Forschungsschwerpunkt u. a. auf der Gallenblase tätig wurde (Diamond 2013, S. 1, 2015a). Vor dem Hintergrund seines stets breiten und interdisziplinär ausgerichteten Interesses ist es jedoch nachvollziehbar, dass Diamond eine lebenslange ausschließliche Beschäftigung mit einer solch speziellen Thematik nicht befriedigen konnte: „That prospect went against my orevious experience that it was not just possible but also stimulating to pursue multiple interests simultaneously“ (Diamond 2015a).

Eine Reise nach Neuguinea im Jahre 1964 veränderte dann sein Leben nachhaltig (Diamond 2015a), da sie ihm eine zweite parallele Karriere im Bereich der Ökologie und Evolutionsbiologie eröffnete: Durch eine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Vogelevolution konnte er sich zunächst einmal wieder mit einer Thematik befassen, die ihn seit seiner Kindheit faszinierte. In weiteren, über 20 Expeditionen in diese Region (Diamond 2013, S. 4–5) forschte er über Evolution, Diversität und das Aussterben von Arten (Diamond 2013, S. 6). Diese Arbeit führte aber nicht nur dazu, dass er als „der wichtigste lebende Experte für die Vogelwelt Melanesiens“ (Friebe 2005, S. 73) bezeichnet wurde. Seine Aufenthalte in dieser Region sowie die Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung bewirkten, dass sein Interesse an Erklärungen für die unterschiedlichen Entwicklungsverläufe zwischen technologisch ungleich entwickelten Gesellschaften ebenso wuchs (Diamond 2006a, S. 3, 2011, S. 27, 2015a) wie hinsichtlich der Ursachen einer „possible extinction of Homo Sapiens“ (Diamond 2006c, S. 6).

Bereits während seiner seit 1976 bestehenden Autorentätigkeit für populärwissenschaftliche Magazine wie *Nature*, *Discover* und *Natural History Magazine* (Diamond 2015a) erkannte er die Brisanz und Relevanz dieser Frage und kam zu der Feststellung, dass das Verfassen interdisziplinärer Werke für eine breite Öffentlichkeit „could contribute far more to the world“ (Diamond 2006a, S. 4) als Forschungen über die Gallenblase oder die Vogelwelt Neuguineas. Somit setzte spätestens zu diesem Zeitpunkt ein Wechsel seines Forschungs- und Publikationsschwerpunktes von der Physiologie hin zur (Bio)Geographie und Geschichte ein, wo er für sich größeres Innovationspotenzial sah (Diamond 2006a, S. 4), und den er auch kurz und knapp erklären konnte: „Die Zivilisation bricht nicht zusammen wegen der Gallenblase“ (Friebe 2005, S. 73). Erleichtert und befördert wurde dieser Schritt zudem durch die Gewährung eines Fellowship-Stipendiums im Rahmen

eines Programms der MacArthur Foundation im Jahr 1985, da dieses ihm eine fünfjährige Forschungsfreiheit gewährte. In dieser Zeit verfasste er mit *The Third Chimpanzee* (Diamond 2006c) auch seine erste auf eine breitere Leserschaft ausgerichtete Monographie, die interdisziplinär nicht nur die Evolution des Menschen (Diamond 2006a, S. 3–4), sondern auch dessen „rise and fall“ (Diamond 2006c, S. 7) zu erklären versucht.

Seine Motivation, sich nicht nur mit der Vergangenheit, sondern gerade auch mit der Zukunft menschlicher Zivilisationen zu befassen, erhielt einen besonderen An Schub auch durch die Geburt seiner beiden Söhne (Burkeman 2014; Diamond 2015a). Diamond äußert sich deshalb nicht nur im akademischen, sondern auch im öffentlichen Bereich zu einer Vielzahl an Themen (Diamond 2014a; Friebe 2005, S. 73), weshalb die FAZ ihn auch als „Amerikaner, der die Welt retten will“ (Friebe 2005, S. 73) beschrieb. Seine Aktivitäten und Publikationen wurden mit einer Vielzahl an Preisen bedacht (Diamond 2013, S. 2–3), darunter der Britain’s Science Book Prize und der Pulitzer Prize für *Guns, Germs, and Steel* (Diamond 2013, S. ii) sowie die National Medal of Science 1999 aus den Händen Präsident Clintons. Bei deren Verleihung wurden gerade Diamonds interdisziplinäres Vorgehen, seine Fähigkeit zur allgemeinverständlichen Vermittlung wissenschaftlicher Sachverhalte sowie seine „overwhelming dedication to science’s role in building a better future“ (NSF 2000) hervorgehoben.

Sein sich über Jahrzehnte hin entwickelnder „career switch“ (Diamond 2015a) von der Physiologie hin zur (Bio)Geographie, Umweltgeschichte und Evolutionsbiologie fand im Jahr 2002 seinen endgültigen Abschluss (Diamond 2015a), als er eine Professur der Geographie an der UCLA übernahm (Diamond 2013, S. 1). Seitdem sieht Jared Diamond seine Tätigkeitsschwerpunkte in der Lehre in diesem Fachbereich, in der Feldforschung über die Vögel des südwestpazifischen Raumes, dem Verfassen von populärwissenschaftlichen Büchern über menschliche Gesellschaften sowie in seinem Engagement in der Nachhaltigkeits- und Umweltpolitik, wie beispielsweise beim WWF oder als Berater der Regierungen Papua-Neuguineas und Indonesiens (Diamond 2013, S. 5, 2015a).

2 Profil des Gesamtwerks

Auch seine Publikationen spiegeln Diamonds Wandeln zwischen den Disziplinen und seine vielfältigen Forschungsinteressen. Von seinen bisher 13 veröffentlichten bzw. (mit)herausgegebenen Monographien und Sammelbänden thematisieren zwei Fragen der Biodiversität sowie fünf Vogelpopulationen vornehmlich im asiatischen Raum. Alle erschienen mit einer Ausnahme zwischen 1972 und 1986 (Dia-

mond 2013, S. 8–9, 2015b). Die fünf seit 1991 erschienenen Monographien sowie ein von ihm mitherausgegebener Sammelband unterscheiden sich von den vorherigen sowohl in ihrem Adressatenkreis als auch in ihrem Gegenstand: So richten sie sich einerseits an eine breite Leserschaft und nicht nur an ein Fachpublikum und thematisieren andererseits nun auch primär anthropologische, biogeographische und historische Fragestellungen (Diamond 2015b). Zudem sind sie in ihrer methodischen Herangehensweise stark interdisziplinär ausgerichtet (York und Mancus 2007, S. 159).

So beschäftigt er sich gerade in dem während seines Stipendiums der MacArthur-Stiftung verfassten und 1992 veröffentlichten Buch *The Third Chimpanzee* (TTC) zum ersten Mal intensiver auch mit Themen, die sich nicht ausschließlich in seinen traditionellen Forschungsbereichen der Physiologie und Vogelkunde verorten ließen. Stattdessen untersuchte er interdisziplinär (Diamond 2006c, S. 6) die Evolution des Menschen im Allgemeinen (Diamond 2006a, S. 4, 2006b, S. 8), aber auch global unterschiedliche Entwicklungsgeschwindigkeiten (Diamond 2006c, S. 235–236) sowie Aufstieg und Fall von Populationen (Diamond 2006c, S. 3 und 7). In diesem Werk befasste er sich somit bereits mit Fragen, die ihn auch in den folgenden Publikationen nicht losließen und „that would define his career: not why humans came to dominate other animals, but why some humans came to dominate others“ (Burkeman 2014).

Es verwundert deshalb nicht, dass *TTC* eine Art Ursprungswerk für seine nachfolgenden Publikationen darstellt: So finden sich viele Problemstellungen und Erklärungsansätze, wie sie im 1997 veröffentlichten Buch *Guns, Germs, and Steel* zu finden sind, bereits in eben jenem Vorgängerwerk: Dort arbeitete er schon in den Kap. 10, 15 und insbesondere 14 die elementare Rolle der Landwirtschaft für weitere Entwicklungsprozesse heraus und konzentrierte sich auf die biogeographischen Vorteile, über die bestimmte Kontinente verfügen, um erklären zu können, warum es gerade europäische Völker sind, die global über die meiste Macht und Reichtum verfügen. Auch die Titel gebenden ‚Guns, Germs and Steel‘ führt er dort (Diamond 2006c, S. 252) zum ersten Mal in ihrer Relevanz prominent auf.

Den zeitlichen Abstand von fünf Jahren zwischen dem Abschluss des thematisch ähnlich gelagerten 14. Kapitels von *TTC* und der Publikation von *Guns, Germs, and Steel* begründete Diamond mit der notwendigen (zeit)intensiven interdisziplinären Grundierung, die ein solches Themenfeld erfordert (Diamond 2006b, S. 12–13, 2015c). Doch stellt jenes Werk nicht das einzige Fundament dar, auf dessen Grundlage Diamond *Guns, Germs, and Steel* verfasste: So existieren von ihm bereits ältere Vorarbeiten in Aufsatzform u. a. zur Rolle der Achsenausrichtung und Inselbiogeographie (Diamond 1969), aber auch Artikel in wissenschaftlichen Magazinen (Diamond 1992, 1994a, b, c), die mit wenigen Änderungen auch Ein-

zug in das Buch fanden.¹ Auch in dem 1997 publizierten Buch *Why Is Sex Fun?* (Diamond 1997a), in dem er sich mit den Besonderheiten menschlicher Sexualität auseinandersetzt, greift er auf Erkenntnisse zurück, die er bereits in den Kap. 3 bis 7 in *TTC* anschnitt (Diamond 2006b, S. 8–9).

Während sich *Guns, Germs, and Steel* aber hauptsächlich mit den Gründen für den Aufstieg von bestimmten Zivilisationen befasst (Diamond 2006a, S. 4), fungiert Diamonds 2004 veröffentlichte Monographie *Collapse* (Diamond 2004) als dessen „sequel“ (Radford 2010), da der Autor dort nun der Frage nachgeht, „warum Gesellschaften und Zivilisationen Jahrtausende überstanden, während andere, obgleich einst reich und mächtig, untergingen“ (Friebe 2005, S. 73). Auch für dieses Werk lassen sich wieder erste Vorarbeiten Diamonds in *TTC* ausmachen, da er dort in den Kap. 17–19 die Grundthese formulierte, wonach Fehlentscheidungen von Zivilisationen, gerade im Umgang mit ihrer Umwelt und deren Ressourcen, zu deren Kollaps führen könnten (Diamond 2006a, S. 5, b, S. 13). Wie in *TTC* (Diamond 2006c, S. 4) versucht Diamond auch in *Collapse*, Handlungsempfehlungen für die Gegenwart zu skizzieren und betont dabei besonders die Notwendigkeit, (Umwelt-)Probleme zu erkennen und auf diese zu reagieren (Gorissen und Meisner 2007).

In *The World Until Yesterday* (Diamond 2012a) widmet er sich den Aspekten, die moderne westliche von traditionellen Gesellschaften, z. B. in den Bereichen Ernährung und Konfliktlösung, aber auch im Umgang mit Älteren oder Kindern lernen können. Das aus Diamonds Vita und Arbeitsweise herauszulesende Interesse, Verbindungen zwischen der Geschichts- und der Naturwissenschaft herzustellen, führte neben anderen Aufsätzen (Diamond 2008; Diamond und Robinson 2010a, S. 1–6) auch zur Publikation eines gemeinsam mit James A. Robinson herausgegebenen Sammelbandes (Diamond und Robinson 2010b) zu dieser Thematik. Ein Wandel der wissenschaftlichen Schwerpunktsetzung lässt sich somit bei Diamond sowohl durch eine erkennbare thematische Differenzierung der Monographien und Sammelbände in ein Frühwerk mit dem Schwerpunkt der Vogelkunde und einem seit den 1990er Jahren deutlichen Fokus auf Themen der Anthropologie, Geschichte und Biogeographie erkennen.

Dies wird aber auch bei der Veröffentlichungsform sichtbar, die in Diamonds Publikationsverzeichnis überwiegt. Es weist über 600 von Diamond allein oder mitverfasste Fachaufsätze und Zeitschriftenartikel auf (Diamond 2013, S. ii), darunter über 250 zu einem breiten thematischen Spektrum in populärwissenschaftlichen Magazinen wie *Nature*, *Discover* und *Natural History* (Diamond 2013, S. 40–53).

¹ Diese Aufsätze bilden in leicht abgewandelter Form z. B. die Kap. 11, 7, 19 und 12 von *Guns, Germs, and Steel*.

Weiterhin dominiert mit einer Gesamtzahl von knapp über 150 Aufsätzen zu physiologischen Themen naturgemäß die Disziplin, die über mehrere Jahrzehnte bis in das Jahr 2002 seine professionelle Heimat darstellte. Der oben erwähnte Aufenthalt in Neuguinea im Jahre 1964 führte aber gerade in den 1970er und 1980er Jahren zu einer Vielzahl von Aufsätzen im Fachbereich der Evolutionsbiologie und Biogeographie, die sich mit der Vogelwelt im Speziellen, aber gerade auch mit Fragen der Evolution und Ausrottung von Arten im Allgemeinen intensiver auseinandersetzen. In den 1990er Jahren, nach Erhalt des MacArthur-Stipendiums und der Publikation von *TSS*, stieg auch die Zahl der Aufsätze und Artikel, die sich mit anthropologischen und historischen Problemen den Themenbereichen widmen, die seit den 2000er Jahren auch den Veröffentlichungs- und Tätigkeitsschwerpunkt Diamonds bilden. Eine Vielzahl dieser Artikel befasst sich auch mit Aspekten, die der Autor bereits in *Guns, Germs, and Steel*, respektive in *Collapse* thematisierte.

3 Guns, Germs, and Steel – The Fates of Human Societies

3.1 Ziel und Leitfrage des Werkes

Diamond setzt sich ein nicht unbescheidenes Ziel, wenn er, wie im Vorwort der Paperback-Edition von *Guns, Germs, and Steel* erläutert, versucht, eine „short history of everybody for the last 13.000 years“ (Diamond 2003a, S. 9) zu verfassen, um die Frage beantworten zu können, warum seit dem Ende der letzten Eiszeit „history [did] unfold differently on different continents“ (Diamond 2003a, S. 9). Einen Auslöser für diese Fragestellung stellte die Begegnung Diamonds mit einem neuguineischen Politiker namens Yali während eines seiner dortigen Forschungsaufenthalte im Jahre 1972 dar. Sein Gesprächspartner sinnierte damals über die Gründe des unterschiedlichen technischen Entwicklungsstandes der lokalen Bevölkerung im Vergleich zu dem der weißen Siedler (Diamond 2011, S. 14–15): In der Tat lassen sich zivilisatorische Errungenschaften, wie Landwirtschaft, Metallurgie, Schriftkultur oder komplexere staatliche Organisationsformen, stets zuerst im eurasischen Raum beobachten, während sie in anderen Teilen der Erde (teils deutlich) später auftauchen oder bis zum Eintreffen eurasischer Kolonialisten gar nicht vorzufinden waren (Diamond 2011, S. 16). Diese Unterschiede sind besonders deshalb bemerkenswert, da sich gegen Ende der letzten Kaltzeit vor ca. 13.000 Jahren die Bewohner aller Kontinente noch auf einem weitgehend ähnlichen Entwicklungsstand befunden hatten (Diamond 2011, S. 16).

Doch wie ist das unterschiedliche Entwicklungstempo der Kontinente seitdem zu erklären, und warum sind es gerade die Ostasiaten und die Europäer, die es in Folge dieses Vorsprungs vermochten, in andere Teile der Erde vorzudringen und

die dortigen Zivilisationen zu unterwerfen oder gar auszulöschen (Diamond 2011, S. 15)? Während Diamond 1972 in Papua-Neuguinea noch keine Antworten auf diese Fragen finden konnte, versucht er dies in Form von *Guns, Germs, and Steel* mit 25jähriger Verspätung nachzuholen (Diamond 2011, S. 15) und zu klären, „[w]hy were those societies the ones that became disproportionately powerful and innovative“ (Diamond 2003a, S. 10) und warum der Lauf der Geschichte nicht dazu führte, dass es die indigenen Völker des amerikanischen, afrikanischen und australischen Kontinents waren, die die Völker Eurasiens unterwarfen oder dezimierten (Diamond 2011, S. 15).

3.2 Unmittelbare Erklärungsfaktoren für Macht und Reichtum: Guns, Germs & Steel

Jared Diamond liefert mit *Guns, Germs, and Steel* eine Antwort, die sich deutlich von rassistisch-biologischen Erklärungsmustern abgrenzt (Diamond 2011, S. 19–22) und stattdessen biogeographische Faktoren als entscheidende Variablen benennt: „History followed different courses for different peoples because of differences among peoples’ environments, not because of biological differences among peoples themselves“ (Diamond 2011, S. 25). Zur Ausarbeitung seines Arguments betrachtet er im ersten Teil des Werkes aber zunächst die „immediate factors“ (Diamond 2011, S. 23), die als „ingredients of conquest“ (Diamond 2003a, S. 10) unmittelbar und offenkundig zum Gelingen von Unterwerfung und Ausrottung anderer Völker beitrugen. Anhand des Zusammentreffens des Konquistadoren Francisco Pizarro mit dem Inka-Herrscher Atahualpa im November 1532 in Cajamarca im heutigen Peru schlüsselt er exemplarisch auf, wie mit Hilfe moderner Militärtechnik in Form von Schusswaffen, armierten Pferden und Stahlrüstungen, sowie importierter Infektionskrankheiten und schriftlich festgehaltener Informationen ein quantitativ deutlich überlegener Gegner besiegt werden konnte. Diese Titel gebenden *Guns, Germs, and Steel* (fortan: GGS) dienen somit zwar einer unmittelbaren *Erklärung* der europäischen Dominanz, erlauben aber noch keinerlei Rückschlüsse auf die eigentlichen *Ursachen* dieser unterschiedlichen kulturellen, technischen und politischen Entwicklung der Völker verschiedener Kontinente.

3.3 Der Übergang zur Landwirtschaft als Voraussetzung militärischer Überlegenheit

Aus diesem Grund widmet sich Diamond im zweiten und dritten Teil seines Buches der Suche nach den „ultimate causes“ (Diamond 2011, S. 23), um erklären zu

können, warum gerade die Europäer mit Hilfe der GGS andere Kontinente kolonialisieren und die dortigen Bewohner unterwerfen konnten und nicht umgekehrt. Hierfür arbeitet er im vierten Kapitel die zentrale Rolle der Landwirtschaft als entscheidende „prerequisite“ (Diamond 2011, S. 86) für die Etablierung dieser „immediate factors“ (Diamond 2011, S. 23) heraus, indem er aufzeigt, welche Folgen die Abkehr vom Jagen und Sammeln innerhalb der vergangenen 11.000 Jahre (Diamond 2011, S. 86) nach sich zog und wie dieser Schritt den Weg hin zur Entwicklung moderner Gesellschaften bahnte.

Die für die Landwirtschaft notwendige Sesshaftwerdung der bis dato nomadenhaften Jäger und Sammler führte aufgrund einer höheren Geburtenrate (Diamond 2011, S. 89) in der Folge ebenso zu einer Populationszunahme wie der Umstand, dass die systematische Kultivierung und der Anbau von ertrag- und nährstoffreichen Pflanzen bzw. das Halten von Tieren die Ernährung einer größeren Anzahl von Menschen ermöglichte (Diamond 2011, S. 88–89). Neben diesem quantitativen Aspekt führte der Übergang zur Landwirtschaft aber auch zu einer *qualitativen* Veränderung dieser Gesellschaften: Die Möglichkeit der Bevorratung von Nahrungsmitteln im großen Stil sowie die Sesshaftwerdung erlaubten die Entstehung und den Unterhalt einer sozial und ökonomisch differenzierteren Gesellschaft mit sogenannten „non-food-producing specialists“ (Diamond 2011, S. 89) besonders in den Bereichen Wissenschaft und Technik: Weil diese selbst keinen Beitrag zur Nahrungsmittelproduktion leisten mussten, konnten sie Zeit und Energie für die Entwicklung technischer und militärischer Innovationen aufbringen (Diamond 2011, S. 90 und Kap. 13).

In solchen größeren und differenzierten Gesellschaften ergab sich aus Gründen der Koordination der Infrastruktur und der Konfliktregelung in der Folge auch die Notwendigkeit der Entstehung einer zentralisierten politischen Elite mit Gewaltmonopol (Diamond 2011, S. 90 und Kap. 14). Mit der Herausbildung solcher komplexerer Staatsgebilde einher ging auch die Etablierung von Schriftsystemen (Diamond 2011, Kap. 12), die von Spezialisten zunächst im Bereich der buchhalterischen Verwaltung oder der Panegyrik zu Macht erhaltenden Zwecken eingesetzt wurden (Diamond 2011, S. 236).

In Folge der Nutzung von Tieren zur Nahrungsmittelproduktion, als Transportmittel oder Lieferant von Dünger (Diamond 2011, S. 88 und 91) kam es auch zum intensiven Kontakt mit Erregern tierischer Krankheiten, woraus sich mit der Zeit für den Menschen bedrohliche Infektionskrankheiten, wie Pocken, Grippe, Märsen, Cholera und Pest entwickelten (Diamond 2011, S. 196–197, 206–210). In Gesellschaften mit (langer und vielfältiger) Agrartradition und vielen Handels- und somit Ansteckungskontakten konnten sich allerdings über Generationen auch Resistenzen gegenüber diesen Erregern bilden (Diamond 2011, S. 201).

All diese Konsequenzen eines Übergangs zur Landwirtschaft resultierten für Völker nicht nur in einem wegen der steigenden Bevölkerungsgröße quantitativen, sondern auch in einem entscheidenden militärischen und ökonomischen Vorteil im Vergleich zu Jäger- und Sammler-Gesellschaften, da diese Faktoren als „major links between food production and conquest“ (Diamond 2011, S. 92) fungierten: Ressourcen und Streitkräfte lassen sich effizienter nutzen, wenn eine zentrale Entscheidungsinstanz, wie im Falle komplexerer Staatsgebilde, diese koordiniert und konzentriert steuern kann (Diamond 2011, S. 281). Im Gegensatz zu rein mündlichen Kulturen lassen sich mit Hilfe eines Schriftsystems zudem navigatorische, geographische, militärische oder kulturelle Informationen schneller und präziser erfassen und weiterverbreiten, sodass Schriftkulturen gerade bei Expansions- und Eroberungsbestrebungen über bedeutende strategische Vorteile verfügen (Diamond 2011, S. 215). Trafen Gruppen mit unterschiedlich langer und intensiver Agrartradition aufeinander, wie bei der europäischen Kolonisation Nord- und Südamerikas, aber auch in Australien und dem südlichen Afrika (Diamond 2011, S. 210–214), erwiesen sich dann nicht nur diese Unterschiede in Truppenstärke, Militärtechnik und Organisation als „sinister gift“ (Diamond 2011, S. 214) der Eindringlinge, sondern gerade auch „the germs evolving from Eurasians’ long intimacy with domestic animals“ (Diamond 2011, S. 214).

3.4 Biogeographische Unterschiede der Kontinente als eigentliche Ursachen für Entwicklungsdifferenzen

Diese Punkte zur zentralen Bedeutung der Entstehung der Landwirtschaft lassen aber noch keine Rückschlüsse darüber zu, warum in einigen Teilen der Erde, wie vor allem in Eurasien (Diamond 2011, S. 262), der entscheidende Übergang zu Ackerbau und Viehzucht früher als andernorts stattfand² und sich in der Folge diese „unequal conflicts between the haves and the have-nots“ (Diamond 2011, S. 93) überhaupt erst herausbilden konnten. Um eine Erklärung dafür liefern zu können, welche „ultimate causes“ (Diamond 2011, S. 23) dazu führten, dass gerade europäische Völker hier über einen Entwicklungsvorsprung verfügten, greift Diamond auf die eingangs erwähnte (Diamond 2011, S. 25) zentrale Rolle bestimmter biogeographischer Umweltbedingungen zurück, die über das Schicksal der Gesellschaftsverläufe der Kontinente entscheiden. Er identifiziert hierbei drei entschei-

² So erfolgten z. B. im Fruchtbaren Halbmond die ersten eigenständigen Domestikationen von Tieren und Pflanzen bereits ca. 8500 bis 8000 v. Chr. im Osten der heutigen USA hingegen erst 6000 Jahre später (Diamond 2011, S. 99).

dende Faktoren, die eine frühe und intensive Übernahme der Landwirtschaft durch die Bewohner eines Kontinents beförderten:

- Verfügbarkeit domestizierbarer Tiere und Pflanzen
- Geringe interkontinentale Diffusionshürden
- Ausrichtung der Kontinentalachse in Ost-West-Richtung

Grundsätzlich stellte die lokale Verfügbarkeit domestizierbarer Wildpflanzen und -tiere den entscheidenden Erfolgsfaktor für die Abkehr vom Jäger- und Sammlertum dar, da die mit der Etablierung landwirtschaftlicher Produktionsweisen verbundenen Hürden nicht unerheblich sind.³ Vor diesem Hintergrund verfügte gerade der eurasische Raum und dort insbesondere der Fruchtbare Halbmond über besonders günstige Voraussetzungen hinsichtlich der „Mitgift der Natur“ (Kaube 1998, S. N5) und somit für einen frühzeitigen und umfangreichen Übergangs zur Landwirtschaft: So zeichnete sich jenes Gebiet nicht zuletzt durch die Größe seiner nutzbaren Fläche (Diamond 2011, S. 407–408) und die global größte ökologische Vielfalt in Flora (Diamond 2011, S. 138–143) und Fauna (Diamond 2011, S. 161–162) aus. Dies führte dazu, dass die Erfolgswahrscheinlichkeit bei der Domestikation von Pflanzen und Tieren dort von Anfang an größer war (Diamond 2011, S. 162–163) als in anderen Teilen der Erde, wo die Hinwendung zur Landwirtschaft, wie beispielsweise im Osten der heutigen USA oder in Neuguinea, langsamer bzw. wie in Kalifornien, Australien und Westeuropa aufgrund des dort noch geringeren Domestikationsmaterials gar nicht autonom erfolgte (Diamond 2011, S. 150 und 153).

Da die Hinwendung zur Landwirtschaft – gleiches gilt im Übrigen auch für Innovationen aller Art (Diamond 2011, S. 237–238, 255–256, 261) – aber nicht notgedrungen autonom und damit abhängig vom eben genannten lokal vorhandenen Domestikationsmaterial erfolgen muss, sondern auch durch den Import bereits andernorts kultivierter Pflanzen und Tiere, wie in Mittel- und Westeuropa sowie Ägypten, initiiert aber gerade auch intensiviert und fortentwickelt werden kann (Diamond 2011, S. 101–102), spielen auch Hürden bei der Diffusion von bereits domestizierten Pflanzen und Tieren eine entscheidende Rolle (Diamond 2011, S. 189). Aus diesem Grund sind umfangreiche Kontakte zwischen möglichst vielen Zivilisationen durch Handel, Spionage, Migration oder auch Krieg von besonderer Bedeutung für die Verbreitung von Innovationen bzw. deren Weiterentwicklung

³ Diamond erläutert diese Herausforderungen bei der Domestikation von Pflanzen (Kap. 8) und Tieren (Kap. 9), indem er darlegt, dass generell nur ein geringer Prozentsatz der Wildpflanzen (Diamond 2011, S. 132–138) und -tiere (Diamond 2011, S. 168–169) sowohl nutz- als auch ohne weiteres domestizier- und reproduzierbar ist.

Aufstieg und Fall westlicher Herrschaft

Zum Grundproblem globaler Politik im Spiegel moderner
Klassiker

Sebaldt, M.; Friedel, A.; Fütterer, S.; Schmid, S. (Hrsg.)

2016, X, 339 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-10216-6